

Wie ein Dummer zu Geld kommt

Eine Geschichte aus Schlesien

Als ich kürzlich meiner schlesischen Heimatstadt einen Besuch abstattete, fiel mir am Stadtrande ein herrlich gelegenes Gartenhaus auf, das wie ein kleines Schloß an einer parkartigen Anhöhe lag. Ich erkundigte mich nach dem Besitzer dieses reizenden Anwesens und erfuhr, daß es dem „Glücks-Gamel“ gehöre, der ein Millionenvermögen besitze.

Dieser Mann, so erzählte man mir, war vor zwanzig Jahren ein ganz armer Teufel. Als Hausknecht und Stiefelputzer in einem kleinen Hotel schlug er sich schlecht und gerecht durchs Leben, und wenn seine in Amerika lebende Tante nicht hin und wieder seiner gedacht hätte, wäre er wohl zeitlebens ein armer Schlucker geblieben.

Er hatte aber Glück, schon einmal dadurch, daß seine Tante, offenbar aus Mitleid, sich für ihn interessierte, denn er war ein beschränkter armer Tropf, aber ein arbeitswilliger und fleißiger junger Mensch, mit dem man seiner Dummheit wegen oft die tollsten Späße trieb. Wenn man ihn fragte, wo Amerika liegt, verzog er seinen breiten Mund zu einem blöden Lächeln, deutete mit dem Daumen rücklings über seine Schulter und sagte: „Hinta Hamburg, wu die Paketla herkumma!“ Und da er weit und breit als Trottel und Dummerjan galt, nannte man ihn nach schlesischer Sitte einen „Gamel“, was soviel heißt wie: dummer Esel!

Anton Miatsch, so hieß er, war aber keineswegs mit sich unzufrieden, denn die Natur hatte einen gerechten Ausgleich bei ihm geschaffen, indem sie ihn mit Glück überschüttete. Immer fand er Gönner und Freunde, die in der Not für ihn einsprangen; immer hatte er Glück, wenn er auf Jahrmärkten an Verlosungen teilnahm, und jedesmal, wenn er sich bückte, fand er irgendeinen kleinen Wertgegenstand oder ein Geldstück, das er grinsend in die Tasche steckte.

„Glücks-Gamel“ nannte man ihn erst, nachdem seine Tante in Amerika gestorben war und ihm ein unerwartet großes Vermögen, über 200 000 Mark, hinterlassen hatte. Mit dieser Erbschaft schien seine eigentliche Glücksperiode aber erst anzufangen, denn in kurzer Zeit hatte sich sein Vermögen um das Zehnfache vermehrt, unter ganz außergewöhnlichen Umständen, die er lediglich seiner Dummheit verdankte.

Es war kurz vor Ausbruch des Krieges, als er die Erbschaft übernahm. Das Geld legte er auf die Sparbank und führte sein bescheidenes Leben als Tagelöhner und Stiefelputzer weiter. Die vielen Heirats- und Geschäftsanträge rührten ihn nicht. Er blieb ganz seinem innersten Grundsatz treu: „Der Mensch denkt — und Gott lenkt!“ Als ihm jedoch sein Brotherr eines Tages den Vorschlag unterbreitete, sein Hotel zu übernehmen, sagte er nicht ja und nicht nein, sondern grinste mit dem ganzen Gesicht. Und wenige Wochen darauf — es war inzwischen der Krieg ausgebrochen — wurde der Kauf perfekt. Anton Miatsch zahlte 20 000 Mark und wurde über Nacht Hotelbesitzer.

Nun wohnte in seiner Nachbarschaft der Kommissionär und Vertreter einer Hamburger Zigarrenfirma. Dieser Alte wartete auf eine passende Gelegenheit, um mit dem Glücks-Gamel ein nettes Geschäftchen abzuschließen. Als er ihm eines Tages ein größeres Sortiment Zigarren offerierte, sagte Miatsch nicht ja und nicht nein, sondern grinste wie immer. Doch nachdem er sich die Sache über Nacht noch einmal durch den Kopf hatte gehen lassen und weil seine kleinen Zigarrenvorräte beinahe erschöpft waren, schickte er andern Tags eine Bestellung hinüber, die kurz und bündig lautete: „Bestelle hiermit je 1 Million Zigarren ‚Kuba Export‘ zu 7 Pf., ‚Pflanzer-Auslese‘ zu 6 Pf. und